

Naturschutz durch Drohnen

Es ist Frühsommer. Die Sonne lässt ihre wärmenden Strahlen auf die Erde herab, die Wiesen blühen in den allerprächtigen Farben und überall duftet es nach frischen Wildblumen. Einsam kauert das frisch geborene Rehkitz mit seinen tiefschwarzen, sanften Augen und der außergewöhnlichen Fellzeichnung im hohen Gras. Die Rehmutter hat es dort gelassen. Nicht etwa, weil sie es verstoßen hat, sondern weil sie es so gut wie möglich schützen will. Wäre die Ricke die ganze Zeit in der Nähe ihres Kitzes, würden potentielle Fressfeinde auf das Kleine aufmerksam werden.

Frühsommer ist allerdings nicht nur die Zeit der Rehkitze, sondern auch die Zeit der Mahd. Die blütenreichen Wiesen benötigen regelmäßige Pflege, denn ohne das Mähen würden konkurrenzstarke und schnittempfindliche Pflanzen mit der Zeit andere Arten durch ihre Dominanz verdrängen. Die Vorherrschaft dieser Pflanzen hätte einen Verlust der Biodiversität zur Folge.

Der Landwirt hat bereits seine Mähmaschine aus dem alten Schuppen geholt. Heute ist der perfekte Tag, um sich um seine Wiesen zu kümmern. Bei diesem Wetter macht ihm die Arbeit besonders viel Freude. Laut pfeifend schwingt er sich auf den Fahrersitz und lässt den Motor an. Das monotone Surren entspannt ihn innerhalb kürzester Zeit. Mit der Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometern pro Stunde macht er sich auf den Weg zur ersten Wiese. Die Maschine arbeitet sich mit großen Kreisen von innen nach außen vor, damit eventuell im Feld vorkommende Tiere vor dem Mähwerk aus der Fläche herausgedrängt werden. Wofür Landwirte noch vor nicht allzu langer Zeit stundenlange und knochenschwere Handarbeit verrichten mussten, erledigt der moderne Mähdrescher nach nicht einmal dreißig Minuten. Auf geht es zur nächsten Wiese, die Prozedur beginnt von vorne.

Das Rehkitz spitzt seine Ohren. So ein Geräusch hat es in seinem jungen Leben noch nie zuvor gehört. Noch scheint das Surren relativ weit entfernt. Dennoch versucht es, mit einigen kläglichen Rufen seine Mutter herbeizulocken. Vergeblich. Das Rehkitz gibt auf, drückt sich fest gegen den Boden und bleibt bewegungslos liegen. In den ersten Wochen ist bei ihm noch kein Fluchtinstinkt ausgeprägt. Das seltsame Geräusch kommt kontinuierlich näher.

„Das ist ja fast schon langweilig, so reibungslos wie das heute vonstatten geht“, murmelt der Landwirt. Erst letztes Jahr hat die Mähmaschine ihm noch Probleme bereitet und nach der Hälfte der Mahd den Geist aufgegeben. Nur durch stundenlanges Herumschrauben konnte er sie wieder zum Laufen bringen. Auf einmal lässt ihn ein lautes Rumpeln von seinen Tagträumen aufschrecken. Sofort stellt er den Motor ab und springt aus dem Führerhaus. Die Bilder, die er dann zu sehen bekommt, wird er sein ganzes Leben lang nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Da war er sich sicher. Ein kleines Rehkitz liegt stark blutend im Gras, beide Hinterläufe waren von der Mähmaschine abgetrennt worden. Er hat solche Geschichten schon von anderen Landwirten gehört, er selber ist allerdings bis heute verschont geblieben. Unter Todesqualen schreit das Kleine nach seiner Mutter. Die hysterische Antwort der Mutter hallt aus dem naheliegenden Waldrand. Doch schon

nach einigen Augenblicken verstummen die Rufe. Das Kitz regt sich nicht mehr, seine Augen werden starr. Der Landwirt steht hilflos daneben, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen.

Solche Ereignisse sind kein Einzelfall in Deutschland. Jedes Jahr werden hunderte Rehkitze durch die Mahd verstümmelt oder getötet. Die Ricken sehen das hohe Gras als ein gutes Versteck für ihre Kitze an, doch genau diese Verstecke werden den Kleinen oft zum Verhängnis.

In den darauf folgenden Nächten wird der Landwirt von Alpträumen heimgesucht, in denen das Geschehene wieder und wieder vor seinem inneren Auge abläuft. Jedes Mal wacht er schweißgebadet auf und ist am nächsten Morgen müde und kraftlos. „Das kann doch so nicht weitergehen“, denkt er sich. „Es muss doch eine Lösung geben, um die kleinen Rehe zu retten. Sonst bin ich bald nicht mehr in der Lage, meine Wiesen zu mähen.“ Prompt macht er sich an die Recherche und ist erstaunt, wie viele Landwirte von ähnlichen Erfahrungen berichten. Nach kurzer Suche stößt er auf eine neue Technologie, die den grausamen Tod der Kitze verhindern soll: sogenannte Oktokopter. Diese ferngesteuerten Drohnen sind mit Infrarotkameras ausgestattet und zeichnen Wärmepunkte auf, bei denen es sich vermutlich um Wildtiere handelt. Mithilfe der Koordinaten dieser Wärmepunkte kann die Wiese vor der anstehenden Mahd abgesucht werden.

Der Landwirt ist begeistert und ruft seine Kollegen zusammen. Da einige von ihnen ebenfalls bereits schlimme Erfahrungen gemacht haben, sind sie sofort bereit, etwas dagegen zu unternehmen. Sie entscheiden sich, gemeinsam eine solche, nicht ganz billige Drohne anzuschaffen. Gleich bei der nächsten Mahd im Spätsommer wird das Gerät schließlich ausgetestet. In 50 Metern Höhe überfliegt die Drohne die zum Teil mehrere Hektar großen Wiesen und generiert hochauflösende Bilder. Mit Erfolg: zwei Rehkitze können die Landwirte mit Hilfe der Drohnen vor dem sicheren Tod retten. In den nächsten Jahren kommen sicher noch einige hinzu. Um Leben zu retten, nehmen die Landwirte den Mehraufwand gerne in Kauf.

Neu entwickelte Technik zerstört nicht nur die Natur, in vielen Fällen kann sie auch helfen, genau diese zu schützen. Die Drohnen-Technik ist noch ziemlich neu auf dem Markt. Um massentauglich zu werden, muss sie auf jeden Fall noch weiter optimiert werden und vor allem auch im Preis sinken. Doch das wird hoffentlich in Anbetracht der vielen Tiere, die dadurch dem Tod entkommen, nicht mehr allzu lange dauern.

Ricarda Barbisch

HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz
